

„Es wäre an mir gewesen zu schreiben“, murmelte Lutz, „verzeih, daß ich es nicht tat!“

Dr. Speidel wehrte ab: „Lassen wir die alten dummen Geschichten! Hauptsache ist, wir haben uns jetzt wieder – wir Drei!“

„Ihr habt Euch also wirklich schon damals im Seminar – aneinander gebunden?“

Speidel lachte: „Ja, wir waren so herrlich kühn – und wir haben es nicht bereut! Fünf Kinder zeugen Dir dafür!“

Frau Mathilde warf ein: „Ja, aber es hat an einem Haar gegangen, daß damals nicht doch alles in die Brüche ging. Ich war ein recht flatterhaftes Ding – Du weißt es, Lutz; es war gut, daß ich früh von einer festen Hand gehalten wurde.“

„Nanana, Mathilde!“ sagte ihr Mann.

„Doch, doch, es war schon so. Es kam da manchmal so ein Rappel über mich, wo ich bloß Dummheiten machte! Denk’ nur, Lutz: ich habe Wilhelm mal einen Brief geschrieben, in dem ich – wie sagt man da? – ja: in dem ich Schluß mit ihm machte! Aber komischerweise ist dieser böse Brief nie bei ihm angekommen – als wollte ein gnädiges Schicksal mich vor der größten Torheit meines Lebens bewahren. Wo die Post sonst nie etwas verliert!“ „Ja“, meinte Wilhelm, „in meinem damaligen labilen Gemütszustand, und sehr empfindlich war ich auch, hätte ich nach einem solchen Ab-

sagebrief wohl nie mehr den Weg zu Mathilde zurückgefunden.“

„Wie heftig habe ich ihn hinterher gleich bereut. Als mir aber Wilhelm bei der nächsten Gelegenheit mit der alten Unbefangenheit gegenübertrat, merkte ich gleich, daß da ein guter Dämon eingegriffen haben mußte! Erst sehr, sehr viel später, als nichts mehr zu verderben war, habe ich es Wilhelm eingestanden – ich schämte mich schrecklich!“

„Ja“, schloß Speidel den Bericht, „wir haben uns tatsächlich gleich nach dem Abitur heimlich verlobt und so früh wie möglich geheiratet.“

Die beiden schauten sich strahlend an; Lutz wußte, daß so das Glück dreinschaut. Zwischen Frau Ilse und ihm gab es keine solchen Blicke . . .

Aber er sagte ihnen dann doch alles und schonte sich nicht. Sie blieben eine Weile stumm und ernst, den seltsamen Verschlingungen des Geschehens nachdenkend. Dann klangen die Gläser zusammen.

Mit dieser Erzählung ehren wir das Andenken an den zu Beginn des Jahres 1962 allzufrüh verstorbenen Dr. Karl Fuß (Wilhelmsdorf), der unseren Lesern unter dem Dichternamen Wendelin Überzwerch bekannt ist. Mit seinen gemütvollen Geschichten und seinen tief empfundenen Gedichten wird er in die schwäbische Literaturgeschichte eingehen.

Durchs dunkle Tor

Zu Hermann Hesses Tod

Als man die ersten Garben band,
war seine Ernte eingebracht.
Die Mutter nahm ihn bei der Hand,
die tief vertraute Nacht.

Die seine Schwelle lange mied,
hat nun den Müden fortgeführt
durchs dunkle Tor, einst schon vom Lied
des Jünglings tastend angerührt.

Mondblässe streift das leere Feld.
Im Garten geht ein Weinen um.
Noch ärmer ward die arme Welt:
Narzissens Spiegel ist zerschellt,
Goldmund ist stumm.

Maria Müller-Gögler